

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 M., in den Ausgabe-
stellen 1,20 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Randbriefträger-Bestellgeld 1,95 M. Die
einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet.
Das Exemplar ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags
von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 15 Pf., für
Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen ent-
sprechende Ermäßigung. Compilierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und
Reclamen außerhalb des Inzeratensatzes 30 Pf.
Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinstimmung

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die im Kreise stark verbreitete **Maul- und Klauenseuche** bestimme ich, daß die durch meine Kreisblatts-Bekanntmachung vom 1. Dezember d. J. angeordnete **Aufnahme des Viehbestandes nicht von Gehöft zu Gehöft** sondern durch **Befragen der einzelnen Viehbesitzer außerhalb des Gehöfts** stattzufinden hat. Merseburg, den 28. Dezember 1896.

Der **Königliche Landrath.**

4436] J. B.: (gez.) Graf v. Hausonville.

Bekanntmachung.

Beim **Gerannahmen der nächstjährigen Veranlagung** mache ich die **Consiten des Kreises** auf ihr **Recht aufmerksam, Vermögensanzeigen einzureichen.** Im Interesse der Consiten selbst liegt es, von dieser Befugniß einen möglichst ausgedehnten Gebrauch zu machen, da der Veranlagung zur **Ertragsansteuer** in erster Linie die **Angaben der Consiten selbst zu Grunde gelegt** werden sollen. Merseburg, am 28. Dezember 1896.

Der **Königliche Landrath.**

4512] In Vertr.: Graf v. Hausonville.

Merseburg, den 30. Dezember 1896.

* Französisch-russische Interessen in der Türkei.

Der russische Botschafter v. Melidoff ist von Petersburg über Wien, wo er Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski hatte, wieder auf seinen Posten in Konstantinopel zurückgekehrt. Er überreichte sofort bei der Florie eine Note und hatte eine längere Privataudienz beim Sultan. Es soll sich dabei hauptsächlich darum gehandelt haben, dem Sultan klar zu machen, daß ihm eine internationale Finanzkontrolle bevorstehe, wenn er nicht jede Beeinträchtigung der Staatsgläubiger vermeide. Dieser Punkt bietet auch nach anderer Richtung hin ein großes Interesse und zwar nach der Seite der französisch-russischen Beziehungen.

Der französische Minister des Auswärtigen, Hanotaux, scheint die Führung in dem diplomatischen Feldzuge in Sachen der türkischen Krise nicht allein Rußland überlassen zu wollen. Daraus deutete schon eine Rede in der Deputiertenkammer in Paris hin, und Hanotaux ist dann mit dem Vorschlage hervorgetreten, daß die Großmächte, insbesondere Rußland, Delegationen zu der Verwaltung der ottomanischen Staatsschulden, in der bisher nur die französischen und deutschen Gläubiger vertreten sind, bestellen sollten. Dieser Vorschlag veranlaßte die Reise Melidoffs nach Petersburg. Neben dem Botschafter von Melidoff ist auch der Finanzminister gegen den Vorschlag Hanotaux, da Rußland keine besonderen finanziellen Interessen in der Türkei hat und da die besonderen politischen Interessen Rußlands, dessen bisherige, mit dem langsamen, allmählichen Zerfallen der Türkei rechnende Politik eine russische Vormachtstellung am goldenen Horn geschaffen hat, durch Errichtung einer internationalen Finanzverwaltung kaum gefördert werden würden. Den französischen Ein-

flüssen in Petersburg ist es bisher nicht gelungen, den russischen Widerstand zu überwinden.

Daraus mag es auch zurückzuführen sein, daß die „Neue Freie Presse“ kürzlich eine Pariser Korrespondenz brachte, in der ungefähr ausgeführt war: Ein sehr großer Theil der türkischen Staatspapiere sei in Frankreich untergebracht, vielleicht für 2 1/2 Milliarden Franken, von der Sicherheit dieser Papiere hänge die Kraft des französischen Kapitalmarktes wesentlich ab, Verluste an den Türken würden Frankreich unfähig machen, neue russische Anleihen aufzunehmen, ja sie würden vielleicht die französische Kriegsbereitschaft empfindlich berühren. So war zwischen den Zeilen zu lesen. Auch in einem Artikel des „Figaro“ war ein ungenügend wenig freundlicher Ton gegenüber Rußland angeschlagen.

Wir wollen die französisch-russischen Interessenunterschiede, die sich hierin zeigen und bei jedem Borrücken Rußlands nach dem Mittelmeer noch mehr zeigen würden, nicht überschätzen. Es scheint auch noch nicht endgiltig entschieden zu sein, daß Hanotaux mit seiner Initiative in Petersburg nicht durchdringe. Verhältnisse sich Rußland zur Entsendung eines Delegirten in die türkische Finanzverwaltung, so würde damit Frankreich eine gewisse Führerrolle in den orientalischen Angelegenheiten zugestanden sein.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Beim Kaiser fand am Montag ein Vierabend statt, zu welchem derselbe das Hauptquartier mit seinen General- und Flügeladjutanten eingeladen hatte. Dienstag Vormittag arbeitete der Kaiser im Neuen Palais mit dem General v. Hahnke. Abends fuhr das Kaiserpaar nach Berlin, besuchte die Vorstellung im Schauspielhaus und übernachtete im Igl. Schlosse. Auf der Fahrt nach Berlin hörte Sr. Majestät den Vortrag des Landwirtschaftsministers v. Hammerstein. Am heutigen Mittwoch wird der Monarch den Gesandten in Stuttgart v. Solleben in Audienz empfangen.

Keine Kaiserreise nach Palästina. Neuerdings geht wieder die Nachricht durch die Blätter, der Kaiser werde im Frühjahr eine Reise nach Palästina unternehmen und auf der Rückreise sich über Odessa nach Petersburg begeben. Die „Kreuztg.“ kann nur wiederholen, daß von derartigen Plänen an zuständigen Stellen nichts bekannt ist.

Dem Finanzminister Riquel ist das Großkreuz des luxemburgischen Ordens der Eisernen Krone verliehen.

Der Schwarze Adlerorden ist in diesem Jahre 14 Mal verliehen worden, eine hohe Zahl, wenn man bedenkt, daß 1895 nur 6 und 1894 nur 8 durch Geburt und Verdienst hervorragende Herren diesen Orden erhalten haben. Der dem Patent nach älteste Ritter ist Prinz Georg. Im Jahre 1897 darf Prinzregent Albrecht am 8. Mai sein 50-jähriges Jubiläum als Ritter des Ordens feiern.

Der Bund der Landwirthe hat an den Reichsminister, sowie an den preussischen Landwirtschaftsminister eine Eingabe um **Spernung der deutschen Grenzen gegen die Vieheinfuhr** ge-

richtet, wodurch die Thierseuchen in Deutschland, die jetzt in erschreckender Weise um sich greifen, alsbald in erfreulicher Weise nachlassen würden.

Wescher in der Besetzung des Militärlabinetts? Das Befinden des Herrn von Hahnke soll nach der „Voss. Ztg.“ noch immer so ernst sein, daß die Frage eines Wesschels in der Besetzung des Militärlabinetts ins Auge gefaßt werden dürfte.

Die neuen Börsenordnungen sind den Börsenvorständen zugegangen. Die Neuordnung für die Berliner Börse enthält entgegen dem Wunsche des Alttestamentkollegiums der Berliner Kaufmannschaft die Bestimmung, daß für die Feststellung der Produktendörsepreise Vertreter der Landwirtschaft hinzuzuziehen sind.

Deutschland und Frankreich. In einem Artikel des Pariser „Matin“ heißt es, Deutschland werde mit jedem Tage ein größerer Feind Frankreichs auf dem gesellschaftlichen und handelspolitischen Gebiete werden. Frankreich müsse sich unverweilt nach neuen Abgabegebieten umsehen. Während Deutschland kein Opfer scheut, um Hamburg zum mächtigsten Hafen des Kontinents zu machen, zerplittere Frankreich auf acht kleinere Häfen ohne Zukunft Millionen über Millionen. In Frankreich stehen leider die Interessen der ganzen Nation den Sonderinteressen nach. Jeder Abgeordnete des See-Departements reiche einige Millionen an sich, um für seine Wähler etwas zu erreichen, während im deutschen Reichstage das Wohl des Vaterlandes obenanstiehe.

Die politische Sprache. Wie es heißt, ist ein Uelach der preussischen Militärverwaltung zu erwarten, wonach den polnischen Soldaten verboten werden soll, innerhalb der Kaserne oder während der Dienststunden außerhalb derselben sich der polnischen Sprache zu bedienen. Man nimmt an, daß jeder Rekrut auf der Schule genug Deutsch gelernt hat, um sich im Deutschen verständlich zu machen, und daß es nur einer gewissen Strenge bedarf, um die Soldaten zu veranlassen, sich des Deutschen zu bedienen.

Um zu verhindern, daß sich dänische Unterthanen ohne polizeiliche Anmeldung im Kreise aufhalten, erließ der Landrath des schleswigschen Kreises Apennar eine Polizeiverordnung, nach welcher nichtdeutsche Reichsangehörige binnen 24 Stunden schriftlich bei der Ortspolizeibehörde unter Bezeichnung ihrer genauen Personalien und der Dauer des Aufenthaltes anzumelden sind. Uebertretungen werden durch Geldstrafe bis 30 M. oder Haft geahndet.

Zum Hamburger Hafenarbeiterstreik. Die Hamburger Streikenden hatten für Montag drei Versammlungen angezettelt. In einer derselben hielt Reichstagsabgeordneter v. Elm eine fast einstündige Rede, in der er vorschlug, die Beendigung des Streiks durch Anrufung des Gewerbegerichts herbeizuführen. Ein Schiedsspruch, dem sich beide Theile zu unterwerfen haben, müsse auf alle Fälle angestrebt werden. Wenn die Arbeiter eventuell durch Vermittelung des Senats die Gewerkschaft erlangen könnten, daß sie bei Wiederaufnahme der Arbeit zum größten Theil in ihre alten Stellungen einrücken könnten, würden sie bald ihre Haltung ändern. Es herrsche noch die Ansicht, daß Maßregelungen stattfinden würden. Diese Woche

Inzerate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

würden noch theilweise Unterstüzungen ausgezahlt werden. Die finanzielle Lage werde sich nach Neujahr wieder bessern, da beabsichtigt werde, daß die Wochenbeiträge der Gewerkschaften auf mindestens 2 M. erhöht werden. Die Versammlungen verliefen in ruhiger Weise. Zum Besten der Fabenarbeiter fanden in Berlin während der Weihnachtsfeiertage viele von Arbeiterorganisationen veranstaltete Festlichkeiten statt. Nach oberflächlicher Schätzung sind gegen 20000 M. in dieser Weise für die Ausständigen zusammengekommen. Der z. B. in Wien tagende Kongreß der Gewerkschaften Oesterreichs beschloß, den Hamburger Streikenden seine Sympathien auszudrücken und hundert Gulden zu spenden. An den Staatsquais in Hamburg sind alle Stellen besetzt, Streikende werden nicht mehr eingekellert.

Oesterreich-Ungarn. Das Befinden des seit Kurzem erkrankten Herzogs von Cumberland hat, wie aus Gmunden berichtet wird, in den letzten Tagen Anlaß zu ernstern Besorgnissen gegeben. Man befürchtet, daß zu dem bisherigen Leiden noch eine Nierenzündung hinzutreten werde.

Italien. Eine Massensahrt italienischer Studenten nach Deutschland wird am 10. April von Mailand aus beginnen und elf Tage dauern. Die Reise erfolgt über Zürich, Heidelberg und Köln nach Berlin, die Rückfahrt über Leipzig, Halle und München. An dem Auszuge werden sich etwa 300 Studenten aller italienischen Universtitäten, Fakultäten und sonstigen Hochschulen, sowie zahlreiche Professoren beteiligen.

Frankreich. Die französische Presse rechnet mit der geplanten Umgestaltung der Artillerie bereits wie mit einer vollzogenen Thatfache; in den chauvinistischen Blättern wird auch schon kräftig mit dem Säbel gerasselt und es gehört die ganze Besonnenheit der leitenden Staatsmänner dazu, um die rebanghelufige Menge von Thorheiten fernzuhalten. Bekanntlich juchen und fänden die französischen Rebanghelben seit unumkehr 26 Jahren mit jedem herannahenden Frühjahre Anlässe zu Kriegserklärungen gegen Deutschland. Man wird auch in diesem Jahre einen solchen leicht entdecken und dann ist es nur zu erklärlich, daß man mit nicht zu bändigendem Ungestüm auf der unvölligen Reorganisation der Artillerie bestehen wird, für welche alles vorbereitet ist. Die Kostenfrage spielt für die franzmännischen Heißhorne in diesem Falle natürlich keine Rolle. Tritt die Reurordnung, woron kaum noch zu zweifeln ist, in Kraft, dann sind Deutschland und die übrigen europäischen Großmächte gleichfalls vor die unerbittliche Notwendigkeit gestellt, für die Erhöhung der Schlagfertigkeit ihrer Artillerie schwere Opfer zu bringen. Ein Keil treibt eben dann den andern. — Der wegen Spionage verhaftete Exkapitän Guillolet legte, wie der „Wiener N. Fr. P.“ aus Paris gemeldet wird, das Geständnis ab, daß er 1871 als Gefangener in Stelkin interniert war, dort mit deutschen Offizieren Verbindungen anknüpfte und seither verschiedene ihm zugängliche geheime Actenstücke an Deutschland verkauft habe. Die Meldung des genannten Wiener Blattes bedarf jedenfalls der Bestätigung.

Spanien. Englische Blätter fahren fort von einer beabsichtigten Intervention der Mächte in der spanischen Angelegenheit zu fabeln, trotzdem alle bezügliche Angaben amtlich als unbegründet zurückgewiesen worden sind. Nunmehr wird von London aus das Gerücht verbreitet, die spanische Regierung habe bei den Kabinetten in London, Paris und Rom angefragt, welche Haltung diese einnehmen würden, falls sich Spanien zu einem Kriege gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika entschliesse. Die 3 Mächte hätten jedoch eine ausweichende Antwort ertheilt. Auch mit den übrigen europäischen Großmächten schweben nach derselben englischen Quelle fortdauernde Unterhandlungen. Soweit sich diese Angabe etwa auf deutsche Einmischung in spanische Kolonialangelegenheiten beziehen soll, wird sie von informierter Seite als völlig aus der Luft gegriffen zurückgewiesen. — Der deutsche Kreuzer „Arcona“ ist durch die „Trene“ abgelöst worden. Aus dem Umfande, daß die „Arcona“ sofort nach

Honkong abdampfte, ist der Schluß berechtigt, daß die Verhältnisse in Manila dem Kontradmiraal Törpzig derartig günstig erschienen sind, daß er nur einen Kreuzer für nöthig hält, um gegebenen Falles die deutschen Reichsangehörigen in Manila zu schützen.

Türkei. Die Meldungen aus Konstantinopel ergeben durchaus kein klares Bild der Lage. So widerspruchsvoll die Berichte über die von den Mächten gestellten Forderungen sind, so ungenau und verschiedenartig sind auch die Angaben über die Stellungnahme des Sultans zu den Reformforderungen der Mächte. Es scheint jedoch im Allgemeinen richtig zu sein, daß der Sultan der ewigen Vorstellungen satt, geneigt ist, das Reformprojekt en bloc anzunehmen, um die Quälgeister, wofür er die Vertreter der Mächte begriffenweise ansieht, endlich einmal los zu werden. Ein Bedenken nur scheint ihn noch immer zu verhindern, diesen Entschluß zur That werden zu lassen, und das ist die Rücksicht auf seine ihm ergebensten Untertanen, die Alttürken, deren Fanatismus zu gefährlichen Gewaltausbrüchen ausarten könnte, wenn der Sultan sich seiner Selbständigkeit gänzlich begeben und nur noch als ein geläufiges Werkzeug in der Hand der Mächte fungirt. Diese Bedenken des Sultans werden nun augenscheinlich von den Vertretern der Mächte in vollem Umfange gebilligt, und daher kommt es, daß man so schwer zu einer definitiven Entscheidung gelangen kann und die Phantasie der Berichtstatter den Thatfachen so weit voraussetzt, kommt es zu einer Einigung, so darf als feststehend angesehen werden, daß die Mächte ohne Ausnahme ihren ganzen Einfluß darauf verwenden werden, daß die europäischen Gläubiger der Türkei gegen Benachtheiligungen durch die Pforte ausgiebig geschützt werden, und daß die nothwendigsten Garantien für die Aufrechterhaltung der Ruhe im osmanischen Reiche geboten werden. Die Mächte haben alsdann ihre Schuldigkeit vollaus gethan und die türkische Regierung mag zusehen, wie lange und wie weit sie noch „fortzuwurschteln“ vermag. — Das sogenannte türkische Budget, das jetzt zur Veröffentlichung gelangt ist, weist nur einen geringfügigen Ueberschuß der Ausgaben über die Einnahmen auf; wenn man aber berücksichtigt, daß bei der Aufstellung desselben die Ausgaben bereits in den einzelnen Posten um 15, bei den Gehältern um 10 Prozent herabgesetzt sind, so macht auch diese geringfügige Unterbilanz bereits einen recht unangenehmen Eindruck.

Griechenland. Die griechische Regierung kündigt neue Unterhandlungen mit den griechischen Staatsgläubigern an.

Serbien. Mit der Neubildung des serbischen Kabinetts ist der bisherige Gesandte in Wien, Simitsch, vom Könige beauftragt worden.

Afen. Der Nachlaß des Schah Nasred-Din von Persien repräsentirt Leberaner Nachrichten zufolge einen Gesamtwert von etwa einer Milliarde Francs. Der Gold- und Silberschatz allein betrage ungefähr 400 Millionen. Schah von Persien sein, ist also noch immer ein leidlich gutes Geschäft. Der neue Schah, Muzaffer-ed-Din, soll die Absicht haben, 100 Millionen von diesem Nachlaß für öffentliche, der Hebung der Kultur seines Reiches dienende Zwecke zu verwenden.

Afrika. Der Aufstand in Betschnanaland gilt als vollständig unterdrückt; freilich nur nach englischen Meldungen. Wenn man sich der verstreuten Siegestelegramme aus London gelegentlich des Rataleausstandes erinnert, so darf man doch wohl Zweifel an der den Aufstand in Betschnanaland betreffenden englischen Berichten hegen.

Amerika. Der Kongreß der Vereinigten Staaten wird sich am 5. Januar wieder versammeln und sich sofort nach seinem Zusammentritt mit den Cuba betreffenden Beschläüssen beschäftigen.

Parlamentarische Nachrichten.

Im 2. badischen Reichstagswahlbezirk hat das Centrum den Bürgermeißter Schüller aus Springen aufgestellt. Schüller hat die Kandidatur angenommen.

Die im Prozeß Reder-Rühow zur Sprache gekommene indiskrete Veröffentlichung der „Müsch. Neuest. Nachr.“ über die Militärstrafprozessordnung, die in ihren Folgen zum Einze des Winklers v. Koller bei-

trag, soll im preussischen Landtage zur Sprache gebracht werden. Der badische Landtag ist zum 12. Januar zu einer außerordentlichen Session einberufen worden, um die Konvertirung der vierprozentigen badischen Staatsanleihen in 3 1/2prozentige zu bewilligen.

Rückblick auf die innere Politik.

Wenn die deutsche innere Politik am Jahreschluß die Bilanz für das Jahr 1896 zieht, wird sich das Soll und Haben nicht ebenmäßig die Wage halten. Das Jahr begann unter ungünstigen Ausichten. Die allgemeine wirtschaftliche Geschäftstodung bedrückte das Reich schwer. Ihre Wirkungen lagen für jedermann greifbar vor: auf der einen Seite die zunehmende Verjezung des Mittelstandes und die drohende Verarmung ganzer Volksklassen, auf der andern das Anwachsen der Umsturzparteien und die Mißstimmung aller Erwerbstheile. Es drängte sich gebieterisch die Frage auf, welches für die Staatsprognose der letzten fünfzehn Jahre maßgebend gewesen und in den sozialpolitischen Maßnahmen zu Gunsten der wirtschaftlich unselbstständigen Kreise seinen Ausdruck erhalten hatte, auf die Dauer in seinem bisherigen Uebergewicht noch erhalten bleiben könne. Darüber konnte nitrdens ein Zweifel obwalten, daß die große Arbeiterfürsorge weder verpöthend, noch erziehend auf die Arbeiterwelt eingewirkt, wohl aber die kleineren selbstständigen gewerblichen Betriebe vielfach geschädigt hatte und zuletzt ganze Handwerkszweige und selbst den Großbetrieb in Mitteldeuschland zu ziehn drohte.

Da war es natürlich, daß man in der Regierungskreisen den gegebenen Verhältnisse, und so auch der bedrängten Lage der Handwerker und Bauern weitgehende Rechnung zu tragen suchte. Zahlreiche Gesetzentwürfe und praktische Maßnahmen tühren ihren Ursprung auf die aus diesem Anlaß geübten Erwägungen zurück.

Der bedrängten Bandwirtschaft sollte das Zuckersteuern, Margarine- und Biersteuern, den schäbsten Gewerbe- und den Handeltreibenden das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, über die Erwerbs- und Wirtschaftsgesellschaften, über die Gewerbenovelle und Handelstammern, dem Handwerker das Fernvergnüßgesetz Hülfe gewahren. Gleichzeitig erstrebte die Regierung den endlichen Abschluß eines einheitlichen bürgerlichen Rechts und zweckmäßige Reformen der Strafprozessordnung, sowie eine Stärkung der nationalen Wehrkraft durch Aenderung in der militärischen Organisation.

In der That erlangte auch der größte Theil dieser Entwürfe Gesetzkraft, nachdem es den leitenden Kreisen gelungen war, die anfänglich schwierige parlamentarische Lage zu ihren Gunsten zu gestalten. Aber trotzdem ist die allgemeine innere Lage keineswegs eine solche, welche für die Gegenwart zufriedenstellen und über die Zukunft beruhigen kann.

Seine verzerrten Züge erhielt das abgelaufene Jahr in der inneren Politik durch das gemeinschaftliche Treiben der Umsturzelemente und durch die Zersplitterung des Parteiwesens. Auf das letztere ist das Scheitern wichtiger Gesetze, wie der Justiznovelle zurückzuführen. Die unglaubliche Unselbständigkeit des Volks in den weitaus meisten Fragen des öffentlichen Lebens und der Unbestand der die Arbeiterwelt umschmelzenden Salonpolitiker und Einbengelehrten haben den Wortführern der sozialrevolutionären Bewegung einen Einfluß auf die inneren Verhältnisse verschafft, der in umgekehrten Verhältniß zu ihrem sittlichen Gehalt und geistiges Können steht. Im Vordergrund des öffentlichen Lebens steht die geistige Oberflächlichkeit, gepaart mit Selbstüberhebung und stücker Verkommenheit. Von ihr ziehen die zerfetzenden Kräfte der sympatihischen Verabzezung aller göttlichen und staatlichen Autorität, der wissenschaftlichen Denunziation und der politischen Intrigue mit steigendem Erfolg ihre Nahrung und tragen so zu einer Verjagung der gesunden Volkskräfte bei. Und das große Publikum steht unthätig dabei. Die politischen Parteien ersticken in Sonderstreberei und Haber. Das ist das wenig ansprechende Erbtheil des schiedenden Jahres, welches sich auf das neue überträgt. Vor diesen Schattenfeinden verschwinden auch die Lichtpunkte des abgelaufenen Jahres.

Bekanntmachung.

In hiesiger Stadt befinden sich **amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen u. s. w.:** 1. beim Kaufmann Herrn Brendel (Gebr. Schwarz), Gotthardtstraße 45; 2. beim Kaufmann Herrn Birth, Breitestraße 9 u. 3. beim Restaurateur Herrn Krause, Steinstraße 9. Außerdem führt das **Bestellpersonal** zum Verkauf von Postwertzeichen einen beschränkten Vorrath mit sich.

Verkaufsstellen für Beitragsmarken der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt befinden sich: 1. beim Kaufmann Herrn Brendel (Gebr. Schwarz), Gotthardtstraße 45; 2. beim Kaufmann Herrn Ortmann, Schmallestraße 9; 3. beim Kaufmann Herrn Weigel, Domplatz 10; 4. beim Kaufmann Herrn Kundt, Unteraltenburg 20, und 5. beim Restaurateur Herrn Krause, Steinstraße 9.

Beide Arten von Verkaufsstellen werden dem Publikum zur eigenen Bequemlichkeit und **ausgiebigen** Benutzung besonders empfohlen.
Merseburg, den 1. Nov. 1896.
Kaiserliches Postamt.
3857 Lattermann.

Verkaufe bei geringer Anzahlung mein **Hausgrundstück** Gotthardtstraße Nr. 10. [4498]
Fr. Freyung, Louisestraße 10.

Abreiß-Kalender

für 1897!

praktvollste Ausstattung in vier verschiedenen Designs
à 50 Pfg.
vorzüglich in der

Kreisblatt-Expedition.

Anzug-, Paletot- etc. Stoffe

direkt v. Fabrikplaz an Privat!
Große Ersparniß! Muster franko!
Cottbusser Tuch-Manufaktur
Franz Böhme, Cottbus Z

Kanari-Edelroller

versendet gegen Nachn. und Garantie für Werth u. leb. Ankunft auch bei strenger Kälte f. 8-20 Mk. lt. Preisliste. Buch über Behandlung u. Zucht. 50 Pfg. Briefmarken. [3599]
Ernst Kühnel, Copitz, (Elbe) 50.
Prämirt mit höchst. Auszeichnung.

Dankagung.

Meine Tochter litt an starkem Brechen und Durchfall. Es war zuletzt so schlimm geworden, daß sie alles, was sie zu sich nahm, bald wieder herausbringen mußte. Wir baten daher den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hoyer** um Rath. Dessen Medicamente wirkten ganz vorzüglich, so daß meine Tochter schon nach kurzer Zeit vollständig gesund war. Wir sagen Herrn Dr. Hoyer unsern herzlichsten Dank. [18]

(gez.) Heinrich Berner, Goitesberg i. Schl., Landeshüterstr. 28.
Dr. med. Hoyer, homöopathischer Arzt in Halle, gr. Brauhausstr. 14, ist täglich von 8-9^{1/2}, und von 5^{1/2}-6^{1/2} zu sprechen.

Strümpfe

werden neu und angestrichelt mit und ohne Wollmischung in nur guter Qualität. **Anstrichen nur 18 Pfg.** für's Paar. Aufträge nimmt auch entgegen die Firma **J. G. Knauth & Sohn**, Merseburg, und werden von Markttag zu Markttag ausgeführt. [4475]

L. A. Wehlmann, Bahnhof Corbeitha, Mechanische Strumpfstreicher.

Nur Vortheile

erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-Aufträge durch die **erste und älteste Annoncen-Expedition**

Haasenstein & Vogler A.-G.
Carl Brendel, Merseburg.
Gotthardtstraße 45 [960]
ausführen lassen, **Schöste Rabatte.**

Alles ist entzückt

über die Gediegenheit u. Schönheit m. **Concert-Ing. Harmonika „Clara“**, prächtig orgelart. Ton, 10 Tast., 2weil. Ia. Doppelbalg, m. f. Balghalt., Lederbalg u. Nickelstempel, mahag. polirt. Vereck m. feinst. Metallauslagen u. 12 groß. Trompet., 2 Neg., 2 Chöre (Tremolo) 40 Stimmen. Schule gratis. Preis nur **5.75 Mk.** incl. Versp. geg. Nachn. Ich bitte mein Instrument nicht mit den so vielfach angepriesenen 5 M.-Harmonikas zu verwechseln, es ist ein Fabrikat von größter Solidität u. einer Tonsäule, die die doppelte Preisbemessung zuläßt. [4237]

Richard Kog, Musikw. Duisburg.
Ein **hocheleganter Rennschlitten** mit Härtendeck, fast gar nicht gebraucht sowie ein sehr **schönes Schellengeläute** aus dem Nachlaß des verstorbenen Gütebesizers Otto Wilke ist zu verkaufen durch [4551]
H. Stöber, Schallstäd.

Ferkel

der engl. weißen Race sind auf dem **Rittergute Wengelsdorf** bei Station Corbeitha abzugeben. [4519]

Brauner Wallach, 7 Jahre alt, für leichtes Fuhrwerk billig zu verkaufen. Näheres im [4550]
Gasthof „zum Kronprinz“, Porzig.

Junge Zugkuh mit Kalb steht zum Verkauf bei [4532]
Carl Franz, Reipisch.

Louisenstraße 1
1. Etage: 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör 1. April zu beziehen. [4497] **Freyaang.**

Tüchtige Dreher, Schlosser und Monteur [4517]
für Dampfmaschinen und Ziegeleimashinen suchen sofort
E. Fritsch & Co., Halle a. S., Thurmstraße 45.

Anständiges Mädchen für leichten Dienst per 1. Jan. od. später gesucht. [4521]
W. Scharf, Köpshau.

Kinder- u. Stuben-Mädchen, sowie **Knechte** erhalten sofort Stellung. [4524]
Marckranzd., Sakenbiger Str. 21.

Achtung! Diebstahl

an seiner eignen Börse begehrt, wer bei der Besorgung seiner **Gelegenheits-einkäufe** nicht von folgender beispiellos billigen Offerte Gebrauch macht.

Wir offeriren, soweit der Vorrath reicht, folgende Jugendschriften u. Prachtwerke in neuen, tadellosen, nicht antiquarischen Exemplaren. [4235]

- 1.* Andersen's Märchen 224 Seit. nur Mk. 1,50 statt Ladenpr. Mk. 3,50
 - 2.* Deutsche Märchen 188 " " Mk. 1,50 " " Mk. 3,50
 - 3.* Grimm's Märchen 220 " " Mk. 1,50 " " Mk. 3,50
 - 4.* Lederstrumpf 220 " " Mk. 1,50 " " Mk. 3,50
 - 5.* Japanische Kriega 226 " " Mk. 1,50 " " Mk. 3,50
 - 6.* Die Waife von Rowood 187 " " Mk. 1,50 " " Mk. 3,50
 - 7.* Aus der Passion ins Leben 196 " " Mk. 1,50 " " Mk. 3,50
 - 8.* Pauschsch deutsches Poesie und Prosa 578 " " Mk. 1,50 " " Mk. 3,50
 - 9.* Tod und ewiges Leben im deutsch Volksglauben. Erbauungsbuch v. D. Schwebel 388 " " Mk. 1,50 " " Mk. 3,50
 - 10.* Lieberschlag der deutschen Mutter 540 " " Mk. 1,50 " " Mk. 3,50
 - 11. Meine Sonntage von C. Wetemann, Pädagogisches Meisterwerk zur Selbsterziehung. Sollte in keiner Familie fehlen. 244 Seiten nur 1,25 Mk statt Ladenpreis Mk. 3,50.
 - 12. Bürgerliches Kochbuch 472 S. nur Mk. 1,50 statt Ladpr. Mk. 5,00
 - 13.* Herzblättchen 172 " " Mk. 2,00 " " Mk. 6,00
 - 14. Geyse's Fremdwörterb. 842 " " Mk. 2,50 " " Mk. 9,00
- Außerdem offeriren wir **20 Bände sensationeller, spannender Romane für Mk. 3,20 franco.** Die mit * versehenen Bücher sind reich illustriert. Alle Werke sind in reichverzierten Leinenbänden dauerhaft gebunden. Bei gleichzeitiger Bestellung von 4 Bänden gewähren wir bei den Nummern 1-12 15% Rabatt, bei den Nummern 13 und 14 6%. Der Versand geschieht gegen Voreinfundung des Betrages oder Nachnahme. Für das Porto sind pro Band 25 Pfg., für 4 Bände 45 Pfg. beizufügen. Nachnahme kostet 30 Pfg. mehr.

Jeder Sendung legt man eine Zugabe, Spiel oder Prachtalbum, Märchenbuch u. bei. [4235]

Berlag der Berliner Verkehrsanstalt,
Berlin SW. 19, Kommandantenstraße 18.

Ausgabestellen

des „Merseburger Kreisblattes“ befinden sich bei:

1. Herr **A. B. Sauerbrey**, Materialwaarengeschäft, Oberburgstraße 7,
2. Witwe **H. Scharre**, Materialwaarengeschäft, Neumarkt 77,
3. Herr **K. Herforth**, Materialwaarengeschäft, Breitestraße 1
4. Herr **O. Classe**, Materialwaarengeschäft, Schmallestraße 26,
5. Herr **Emil Weidling**, Materialwaarengeschäft, Oberbreitestraße 10,
6. Herr **Bernhard Fritsch**, Materialwaarengeschäft, Gotthardtstraße 19,
7. Herr **Karl Hennicke**, Materialwaarengeschäft, Bahnhofsstraße 1,
8. Herr **O. Teichmann**, Materialwaarengeschäft, Unteraltenburg 48,
9. Herr **Th. Sieber**, Materialwaarengeschäft, Hallesbestr. 17;
10. Herr **G. Sauer**, Materialwaarengeschäft, Ede Innen- u. Friedrichstraße.
11. Herr **E. Frahnert** in Ja. Leopold Meißner, Materialw., Entenplan und in der **Expedition**, Altenburger Schulplatz 5 part.
12. in **Meuschau** bei Herrn Gastwirth **Schmidt**, Gasthof zur „Aue“.

Die Ausgabestellen nehmen jederzeit Abonnements auf das „Merseburger Kreisblatt“ an.

Inserat-Annahmestellen

des „Merseburger Kreisblattes“ befinden sich bei:

- Herr **Gustav Lots** Nachfolger, Burgstraße 4,
- Herr **K. Brendel** (Firma Gebrüder Schwarz), Gotthardtstraße 45 und in der **Expedition**, Altenburger Schulplatz 5 part.

Ein Paar **Drescherfamilien** bei freier Wohnung und Kartoffelland zum 1. April gesucht von [4531]
Friedrich Seibicke, Gump.

Zwei Arbeiterfamilien werden zum 1. April 1897 auf dem **Rittergute Wengelsdorf** gesucht. [4520]

Gesucht wird zum 1. Februar a. e. ein ordentliches, fleißiges **Mädchen** von etwa 18 Jahren mit guten Zugnissen, welches sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht. Lohn nach Ueber-einkommen. [4518]
Frau Stadtrath **Debus,**
Marckranzd., Bahnhofstraße.

Für unsere Druckerei suchen wir zu Ostern 1897 noch

einige Lehrlinge.

Merseburger Kreisblatt-Druckerei. **A. J. eidhold.**

Einem **Lehrling** sucht sofort oder zu Ostern unter günstigen Bedingungen [4530]
Ernst Schimpf, Schmiedemstr.,
Schallstäd.

Eine **ordentliche und fleißige Arbeiterfamilie** bei freier Wohnung und Kartoffelland wird zum 1. April 1897 gesucht von [4552]
Emil Sündorf, Gump.

Gute Düsseldorf'ser Funke, von den Hoflieferanten **Joseph Sellner**, Peter Weinbeck und Niehaus, Champagner, von Klog & Förster in Freiburg und G. Mercier in Epernay, genau zu Fabrikpreisen, feinsten Rum, Arac, Cognac, Ananas und Messina-Apfelwein empfiehlt [4515]
C. L. Zimmermann.

Blauenöl, präparirt für Nähmaschinen u. Fahräder aus der Knochenfabrik von **H. Möbius & Sohn**, Hannover. Zu hab. in all. besseren Handlungen. [4281]

Technikum Lemgo in Lippe. Bau-, Steinweg-, Tischler-, Schlosserschule. Beginn 30. Oktober. Ziegler- u. Feinzerfschule. Beginn 1. Dezbr. Programme kostenfrei durch **die Direktion.**

Krankheiten jeder Art, besonders auch langwierige, behandelt seit über 20 Jahren mit bestem Erfolge, auch brieflich! Ueber 1200 Zeugnisse aus allen Ständen! Brochüren gratis, gegen 20 Pf. Porto. [2372]
Otto Frickel, Braunschweig 21

Herberge zur Heimath, Pflanzstr. 12a sind noch **Wohn- und Schlafräume** an hier oder in der Umgegend arbeitende ledige Handwerksgehülfen, Arbeiter u. s. w. zu vermieten. Preis pro Woche von 1,40 Mark an; Frühkaffee mit Zubrod pro Portion von 10 Pf. an; volle Verpflegung nach Vereinbarung. Gute, kräftige Mittag- und Abendkost wird auch an außer der Herberge Wohnende zu billigem Preise verabreicht.

Wichtig für jeden **Amts- und Gemeinde-Vorsteher** für jeden **Schötsmann u. Standesbeamten** für **Pensionäre** etc.
 ist das soeben erschienene
Formular-Preis-Verzeichniß
 unseres Verlages; dasselbe wird auf Wunsch **gratis** und **franko** versandt von der
Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

Stollwerck's Herz Cacao.
 Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig.
1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.
 Wohlgeschmeckendes, gleichmässiges Getränk.
 Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.
Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.
 In allen geeigneten Geschäften vorrätig.

Zu sofortigem Antritt suchte 1. **Hamburger Firma**, auch in 11 Orten, resp. Herren-Verkaufn. Cigaretten an Wirthe, Priore etc. Vergüt. M. 125 pr. Mt. od. hohe Brod. Off. u. R. D. 551 an **Haasenstejn & Vogler. A.G., Hamburg.** [4330]

Kuh mit dem Kalbe zu verkaufen. **Groß-Gräfendorfer 44.**

Kuh mit dem zweiten Kalbe verkauft **[4323]**
Kübling, Neuh.n.

Mitgliedskarten für Consum-Vereine nach neuester gesetzlicher Vorschrift vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**
Russ. Salat, Capern, Pechwiedeln, Krennaugen, Sardellen, Citronen, frischen ger. Aal u. Kiehl-Sprossen empf. hlt [4514]
C. L. Zimmermann.
 Eine noch in gutem Zustande befindliche **Dreschmaschine** mit Reinigung ist zu verkaufen. Näheres bei **Ernst Föhnd, Unterühle, Dehlig a. S.** [4520]

Gastwirth - Verein
Pürrenberg und Umgegend.
 Den Mitgliedern zur gef. Kenntnissnahme, daß die für 28. Dezember er. festgesetzte **Verammlung** erst im **Januar 1897** stattfindet. [4525]
Der Vorstand.

Illustrirte Oktav-Feste
 von **Heber Land u. Meer.**



Vielfseitige, bilderreichste deutsche illustrierte Monatschrift
 mit Beilagen in vielfarbigem Holzschnitt und Colorationen in Aquarelldruck.
 Alle 4 Wochen erscheint ein Heft. = Preis pro Heft nur 1 Mark. =

Abonnements in allen Buchhandlungen u. Postanstalten. **Bestellungen** liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Suche sofort oder zu Ostern einen **Lehrling** August Laue, Schmiedemstr. Nieder-Globicaun.

MUSIKER, welche in die **Militär-Musikkorps** eintreten wollen, finden Stellen angezeigt in der **Deutschen Militär-Musiker-Zeitung (Prager)**. Man abonnirt bei allen Postanstalten (eingetragen unter Nr. 1757 der Postzeitungs-Preisliste für 1896) zum Preise von 1 Mark 50 Pf. für das Quartal, bei directer Zusendung seitens der Expedition in Berlin SW., Schöneberger Str. 27, 1 Mark 80 Pf. incl. Oesterreich und Ungarn. für das übrige Ausland 2 Mark 10 Pf.

Malton-Weine.
 Deutsche Weine
Malton-Sherry.



Malton-Tokayer.

aus deutschem Malz.

Bereinigten in sich die nährenden Eigenschaften der extractreichsten Biere und die anregende und kräftigende Wirkung der Traubenweine.

Nicht zu verwechseln mit den sogenannten Malzweinen, wie sie wohl im Handel vorkommen und lediglich Gemische von Malztract und Wein sind.

Die Malton-Weine sind ausschließlich Gährungsproducte.

Vorrätig in Apotheken und besseren Handlungen.
 Flasche 3/4 Liter **Mk. 2.-**. Ausführliche Broschüre gratis in den Verkaufsstellen.
 Vorrätig in Merseburg bei **Carl Eckardt, Carl Herrfurth, E. Kämmerer, Schmallestr. 28, Oscar Lebert, Rich. Schurig, Heinr. Schultze jun., Otto Teichmann.**

Eisenbahn
 auf dem **Gotthardtsteige** ist eröffnet. Der Zugang ist nur am Restaurant „**Herzog Christian**“ gestattet. [4516]
R. Sternberg.

Reichskrone.
 Freitag, d. 1. Jan. 1897
Gr. Neujahrs-Concert
 mit anschließendem **Ball.**
 gegeben von der hies. **Stadtcapelle** unter Leitung des Herrn Musikdirectors **Krumpholz.**
 Anfang Abend 8 Uhr. Entree 30 Pf.
 Unter Andern kommt zum Vortrage: „**Rossische Ouverture**“, „**Sonnenlicht**“, **Walter** (neu), „**Norwegische Rhapsodie**“ für Violine, **Kantate a. d. Op. „Der Geigenmacher v. Cremona“**, „**Pokus-Pokus**“, **Potpouri.** [4505]

Tivoli.
 Am Neujahrstag:
Grosses Extra-Concert
 ausgeführt vom **Trompetercorps** des **Chür. Inf. Regiments Nr. 12.**
 Anfang Abends 8 Uhr. [4504]
W. Stutzer. G. Lange.

Kleingörtschen.
 Zum **Sylvesterball** laden freundlich ein die **Jugend** [4505] und **Gastwirth Geisler**
Jagdhund, weiße Brust, weiße Vorderfüße zugelassen. Geg. Erstat. b. Zwitterf. u. Infectionsgeb. abgeh. b. [4513]
Karl Rühlmann, Dörstewitz.

Zum 100. Geburtstag des Feldmarschalls Karl Steinmetz v. Strinmeh.

Am hundertsten Geburtstage des energischen willensstarken Heerführers aus neue zu gedenken, d. r. 1866 des V. Armeekorps von Sieg zu Sieg übte und dadurch gleich am Anfange des Feldzuges gegen Oesterreich eine so entscheidende Wirkung auf seinen weiteren glücklichen Verlauf ausübte, erscheint uns eine Ehrenpflicht der preussischen Armee, des preussischen Volks. In jenen Kampf war Steinmetz gezogen, nachdem er vorher sich nicht nur in langem Frieden vielseitig bewährt, sondern auch schon früher den Kriegsglorien und seine Stirn gewunden hatte; denn im Freiheitskriege 1813/14 hatte er sich das eiserne Kreuz verdient, im schleswig-holsteinischen Kriege 1848 als Regiments-Kommandeur in der Schlacht bei Schleswig den Croix pour le mérite erworben.

In Eisenach geboren, dann im Kadettenhaufe erzogen, war Steinmetz noch blutjung mit 16 1/2 Jahren mit dem Yorkschen Corps hinausgezogen. Der König hatte für den Jüngling, der sich im Kadettenhaufe hervorgethan hatte, ein besonderes Interesse gefaßt und ihn dorthin überweisen lassen. York aber sagte ihm bei der Meldung kurz und trocken, „er könne ihn nicht brauchen!“ Da antwortete der Bursche dem eifrigsten General mit großer Bestimmtheit: „Dann werde ich zu Sr Majestät nach Breslau zurückkehren!“ Das impetive York so, daß er Steinmetz in das 1. Ostpreussische Grenadier-Regiment einstellte, bei dem er den ganzen Feldzug mit Auszeichnung mitmachte. Für sein Verhalten bei Laon und vor Paris 1814 erhielt der Lieutenant v. Steinmetz das Eiserne Kreuz; dreimal, bei Merseburg, Königswartha und Wartenburg 1813 war er verwundet worden.

Nach dem Feldzuge kam er zur Garde und fand 1829 als Hauptmann im Garde-Reserve-Regiment das besondere Wohlgefallen des Königs. Im schleswig-holsteinischen Kriege 1848 sehen wir den Major v. Steinmetz an der Spitze der beiden Musketier-Bataillone des 2. Infanterie-Regiments ins Feld ziehen und, wie erwähnt, mit Auszeichnung fechten. Von 1851 bis 1854 war Steinmetz als Oberst Kommandeur des Kadetten-Corps. Dann Kommandant von Magdeburg, später Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade und zum Generalmajor befördert, wurde er im Herbst 1857 Kommandeur der 1. Division in Königsberg und bald darauf Generalleutnant. 1863 trat Steinmetz an die Spitze des 2. Armeekorps und verstaufte dies Kommando 1864 mit dem des 5. Armeekorps; binnen kurzem erfolgte seine Ernennung zum General der Infanterie. Wenn es ihm dann gelang, mit seinem Corps 1866 in den Schlachten bei Nachod, Slatitz und im Gefecht bei Schwinitz drei feindliche Corps zu werfen, so lag das Geheimniß solchen Erfolges hauptsächlich in der Energie des Willens des Führers, der seine tapferen Truppen zu den höchsten Leistungen anspornen verstand und mit ihnen das fast unmöglich Scheinende vollbrachte.

Als Steinmetz dem Könige Wilhelm den zweiten Sieg von Slatitz meldete, gab er der Anerkennung für die Haltung seines Corps besonders warmen Ausdruck mit den Worten: „Meine Truppen sind nach zwei Schlachten noch voller Muth und Freudigkeit; sie brechen in lauten Jubel aus!“ Die Leistungen des Feldmarschalls im Jahre 1866 bilden das Haupttruhmestblatt seiner glänzenden Laufbahn, doch ist auch noch seine Thätigkeit an der Spitze der 1. Armee 1870 besonders in der Schlacht bei Gravelotte rühmend hervorzuheben, indem ihr Angriff die Aufmerksamkeit Bazaines auf seinen linken Flügel lenkte und die frühzeitige und hinreichend starke Unterstützung des rechten v. rhinderte.

Schon 1866 hatte König Wilhelm noch vor der Schlacht bei Königgrätz dem heldenmüthigen General den Schwarzen Adlerorden verliehen. Nach dem Feldzuge gegen Frankreich wurde Steinmetz unter Verleihung des Charakters als General-Feldmarschall zu den Offizieren von der Armee versetzt und nahm seinen Wohnsitz in Görlitz. Im Bade Landeck ist er gestorben; seine Gebeine ruhen in Potsdam. Dort hat am 27. Dezember ein Depu-

Annahme von Inschriften für die

tation des Jäger-Regiments Nr. 37, dessen Chef der bewährte Feldmarschall war und das seit 1889 auch seinen Namen trägt, an seiner Grabstätte einen Kranz niedergelegt. Der eherner aufrechte Löwe aber auf dem Wilhelmsplatz in Polen, der dem V. Armeekorps zu Ehren als Denkmal für seine glänzenden Thaten 1866 errichtet wurde, ist auch ein rechtes Bild seines Führers, der als „Löwe von Nachod und Slatitz“ fortleben wird in der Armee und im Volk. T.

Sylvester!

Wieder ist eine Jahreswelle dahin gerauscht in den endlosen Ozean der Zeiten! Wie ist doch die Zeit so flüchtig, und wie unaufhaltsam treibt jeder von uns Sterblichen seinem Ziele zu! Erste Gedanken dieser Art ruft heute der Glocken hehrer Klang in uns wach, und mehr als sonst findet er heute offene Herzen. In dichten Schaar n pilgern wir in die hell erleuchteten Gotteshäuser; doch ihre Pforten sind zu eng, um die des göttlichen Trostes Bedürftigen, der über den Wandel der Zeiten erhaben ist, zu fassen. Erste Gedanken sind es auch, die sich in den frühlichen Klang der Gläser mischen. Und doch ist Sylvester eigentlich nichts anderes, als jeder andere Tag: der Berührungspunkt eines entfliehenden und eines dazugehenden Zeitabschnittes. Doch wir in ihm den letzten Tag des Jahres feiern, ist rein willkürlich; doch die Wandelbarkeit unserer Geschicke und unsere Abhängigkeit von der Zeit fordert einen Ruhepunkt, von dem wir rückwärts und vorwärts, nach innen und nach oben blicken, zu dem Herrn der Ewigkeit, vor dem tausend Jahre sind wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwahe. Darum hat es immer, so lange die Erde steht, solche Zeitenstationen gegeben, wenn auch die dazwischen liegenden Zeitabschnitte dem Wechsel unterworfen waren.

Die Perser berechneten dieselben nach der Sonne, der Bringerin des Tages. Die Ägypter begrüßten ein neues Jahr, sobald der Sirius sein glänzendes Licht in der Morgendämmerung hell erstahlen ließ. Die Hebräer theilten die Zeit nach Mondumläufen ein. Der Tag des Neumondes brachte ihnen Vergnügungen und Festmähler und forderte Opfer und Gebete. Den Neujahrstag verlegten sie nach der babylonischen Gefangenenschaft auf den ersten Tag des Monats Nisan, in den die Frühlingstag- und Nachtgleich fiel. Wie die Hebräer, so berechneten viele andere Völker des Alterthums die Zeit nach Mondumläufen. Belegte sich die silberne Sichel des zunehmenden Mondes zum ersten Male, so wurde sie mit Freudengeschrei und Längen begrüßt. Der fromme Chrysothomus predigte gegen die, so die Neumonde hielten und tanzend durch die nächtlichen Straßen zogen. Selbst im Mittelalter erregten noch einzelne den Unwillen der Kirche, weil sie beim Erscheinen des neuen Mondes die Kniee beugten und die Huppen zogen.

Heute noch finden wir ähnliche Sitten bei den Mohammedanern und bei wilden Völkern. Man lascht in die Hände und murmelnd Gebete, und von den Eingeborenen des Kongogebietes wird erzählt, daß sie beim ersten Anblicke der Mondsichel in die Kniee sinken und den Mond anblickend wünschen: „Wie dein Leben, so möge sich auch das unsrige erneuern!“ Die alten Römer begannen das neue Jahr am 1. März, dem vermeintlichen Gründungs-tage Roms. Julius Cäsar verlegte die Neujahrst-feier auf den 1. Januar.

Die christliche Kirche erhob diesen Tag im vierten Jahrhundert zu einem Feiertag, zum Gedächtniß der Beschneidung Christi. Unsere Vorfahren feierten früher Neujahr in Verbindung mit dem Weihnachts-este, später am 25. März, dem Erinnerungstage an die Verlobung Maria, doch schon während der Regierungzeit der Karolinger bequemen sie sich der römischen Neujahrst-feier an; einheitlich wurde die Jahreswende aber erst im 17. Jahrhundert auf den 1. Januar verlegt.

Der Humor im Zimmerschmuck.

Humor und Witz sind zwei verschiedene Dinge, wenn auch vielerlei Berührungspunkte zwischen ihnen bestehen. Humor gleicht den spielenden Streiflichtern des Sonnenscheins, die über das

Wasser und unter dem Schatten der Bäume hin- und her, der Witz dem Wetterleuchten, das scharfe Lichtkreisen über die dunke Landschaft wirft, um sie im nächsten Augenblicke nur noch flirter erschein zu lassen. Nur wer des Sinnes für Natur-schönheiten ber ist, wird dem Wetterleuchten keinen Reiz abzugewinnen verstehen. Nur wer die Größe und die Vielseitigkeit aller Lebenserscheinungen niemals ahnend erfaßt, wird Witz für unbedeutend erklären. Er verliert aber an Einbildungsfähigkeit, wenn man ihn immer um sich hat. Das Wetterleuchten würde unsere S hcraft ja auch schnell durch Ueberreizung erschöpfen, wenn wir statt seiner den Sonnenschein entbehren könnten.

Witz und Humor werden in der Ornamentik vielfach verwendet, sie finden deshalb auch ihren Weg zu unserm Zimmerschmuck. Nicht immer aber verwenden wir Witz und Humor an der richtigen Stelle, nicht immer erfassen wir den Sinn des humoristischen, und wie selten findet man den Witz gerade an der Stelle, wohin er gehört. Da ist z. B. neuerdings auf dem Markte einer jener beliebten Theetische mit schwebendem, röhlichem Theetisch über einer Majolikaplatte mit eisernem Fuße aufgetaucht, an welchem ein aus der Ver-senkung aufgesprungener Kasperle mit unglücklich langen Gliedmaßen den Theetisch hält. Dann giebt es Glas-, Porzellan- und Emetallgefäße in un-glaublich plumpen, ungeschickten Thierformen, die geradezu erschreckend häßlich genannt zu werden verdienen. Daneben wieder sieht man ein ent-zückendes Frühstücksservice für Jagdliebhaber, dessen Theetisch, Zuckerdose und Sahnenguß aus oxy-diertem Kasperzinn bestanden und in der humo-ristisch stilisierten Form von Rebhühnern gehalten waren; das Servierbrett hatte die Form eines Fasanensüßgels, in welchen weiche Federlinien so flach und leise eingedrückt waren, daß keinerlei Un-bequemheiten auf der Fläche entstanden. Die Tassen hierzu bestanden aus jenem schneeweißen, durch-sichtigen Porzellan, das neuerdings so große Belieb-heit erlangt hat.

Man kann sich kaum vorstellen, daß ein Service dieser Art jemals Ueberdruß erwecken würde, während es um den Polichinell am Theetisch denn doch eine tragliche Sache ist. Er ist nicht ohne Komik, nicht ohne Witz, aber es kommen doch Tage im Leben, wo man einen derartigen Bedienten am Tische lieber nicht sieht, weil er das Traurige doppelt traurig erscheinen macht und sich selber daneben anschnöden und verzerrt ausnimmt, so wie uns das Leben erscheint, wenn es uns mit dunkler Sturmesgewalt packt und uns den Blick läßt, der sich erst allmählich wieder an dem dämmernden Lichte des Horizonts klären muß. Die humoristisch aufgelöste Naturform dagegen, weil sie sich in den oben geschilderten Rebhuhn darstellt, wird in Tagen des Schmerzes immer nur leise Behmuth erwecken; sie klingt harmonisch hinüber in unsern Schmerz und trägt in sich eine vertrauenswürdigende Zuversicht auf bessere Tage.

Wir wollen den Witz aus unserm Leben, aus unserer Umgebung nicht verbannen; er ist unent-behrlich, aber nicht überall am Plage. In Bezug auf unsern Zimmerschmuck und Hausrath werden wir immer die Frage aufwerfen: „Wird das Ding uns in schweren Stunden nicht weh thun?“ Je nach der Entscheidung dieser Frage werden wir unsere Wahl treffen. —

Provinz und Umgegend.

† Artern. Im benachbarten Dorfe Kollleben hat der Gutbesitzer Krennig nach gerichtlichem Urtheile eine Strafe von 712 Mk. zu zahlen, weil er in den Steuerjahren 1892/93 und 1895/96 über sein steuerpflichtiges Einkommen aus Vermögen wesentlich unrichtige Angaben gemacht hat. — Dem Thierarzt Gobla aus Hildringen wurde von einem Pferde das Hakenbein zer-schlagen. Derselbe wurde schwer verletzt dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

† Magdeburg. In dem benachbarten Rothensee hielt sich seit einiger Zeit ein Arbeiter Namens Popp; auf, der sich im Gasthause wiederholt ber-artig benahm, daß man ihn an die Luft setzte.

am Nachmittag erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Der Bursche zog darauf einen geladenen Revolver aus der Tasche und schoß vom Hofe aus durch das Fenster in die Gaststube, haarschar, vorüber an einem am Fenster sitzenden Einwohner. Als die Kiste hinauswühlte, fanden sie nach längerem Suchen den Burschen in einem Winkel versteckt. Er wurde gefesselt und sollte anderen Tages in Begleitung zweier Transportkare auf einem Wagen — da er vorgab, nicht laufen zu können — dem Magdeburger Amtsgericht zugeführt werden. Kurz vor der Stadt aber gelang es ihm, seinen unvorsichtigen Begleitern zu entweichen, und bis heute ist man seiner, der als gefährlicher Einbrecher außerdem noch 15 Jahre Zuchthaus abzubüßen haben soll und seit langem vergeblich gesucht worden ist, noch nicht wieder habhaft geworden.

† Gera, 29. Dezember. Der Central-Ausschuß des Mitteldeutschen Bundeschießens, das in diesem Jahre hier stattgefunden hat, hielt eine Schlußsitzung ab, in welcher unter Anderem das finanzielle Ergebnis des Festes festgestellt wurde. Danach ist die erfreuliche Thatsache zu verzeichnen, daß das Fest mit einem Ueberschuß von 4500 Mk. zu Gunsten der Schützenliste abschloß.

† Rötten, 29. Dezember. Durch ein eigenartiges Vorkommnis erlitt ein von Magdeburg jüngerer Personenzug eine beträchtliche Beschädigung. Der selbe gerieth in Schönebeck auf ein falsches Gleise und fuhr in der Richtung Schönebeck-Stahfurt statt Schönebeck-Rötten weiter. Bei Bad Elmen wurde jedoch der Irrthum trotz der Dunkelheit bemerkt und nach Rückkehr nach dem Bahnhof Schönebeck die richtige Tour aufgenommen. Wie leicht hätte hier ein entsetzliches Unglück sich ereignen können.

† Treuen, 29. Dezember. Hier ist dieser Tage ein dreijähriges Mädchen an Krämpfen gestorben, die es sich aus Schreck über den „Knecht Ruprecht“ zugezogen.

† Rochlitz, 29. Dezember. Ein bedauerliches Vorkommnis, bei dem durch Ueberlassung der Kleider an Diphtheritis verstorbenen Kinder an eine Leichenwäscherin diese Krankheit in die Familie der betreffenden Frau übertragen worden ist, veranlaßt der Amtshauptmannschaft Rochlitz, darauf hinzuweisen, daß das Verschicken von Kleidern solcher Personen, die an ansteckenden Krankheiten gestorben sind, unstatthaft, vielmehr die Veranichtung derartiger Kleider geboten ist.

† Röpfer. Eine Schießaffaire spielte sich in der zweiten Feiertagsnacht hier ab. Ein von seiner Frau geschiedener Arbeiter aus Gera wollte diese, die hier als Wirthschafterin thätig ist, aufsuchen, zu welchem Zwecke er sich mit einem Revolver bewaffnete. Als er die Frau nicht auf dem Landboden fand, wo er sie suchte, drang er in des Getösch ein, wo sie bedienstet ist. Dort sollte er aber durch den Knecht enternnt werden; bei der allgemeinen Balgerei, die dabei entstand, schoß der Arbeiter dem Knecht in das Gesicht, jedoch die Kugel durch beide Backen drang. Der Thäter wurde nach Ronneburg geschickt, der Knecht nach Gera in ärztliche Behandlung.

† Weinandorf, 29. Dezember. Ueber das schwere Unglück in der Sternlopfischen Eisengießerei wird noch geschrieben: Es war kurz nach 2 Uhr, als neben anderen kleinen Maschinentheilen noch ein größeres Dynamojundament abzugelassen war. Die mit 35 Centnern flüssigen Eisens gefüllte Krabnpfanne wurde mittels des großen Laufstuhnes zur Gußstelle gebracht. Der Guß vollzog sich mit der mit mechanischer Rippvorrichtung versehenen Pfanne ganz normal und ließ, da das Eisen in der Form ruhig stand, Niemanden ahnen, daß ein so entsetzliches Unglück bevorstand. In dem Augenblick aber, als auf Befehl des Herrn Richard Sternlopf die Pfanne wieder nach oben getippt werden sollte, wurden in Folge heftiger Explosion die beiden Seitenformwände und der Formkasten nach oben durchschlagen und ein großer Theil der flüssigen Masse und glühender Sand nach oben, links und rechts geschleudert. Hierbei wurde der Formerlehling Wigt zu Boden geworfen und theilweise mit glühenden Massen bedeckt. Der Eisengießereibesitzer Sternlopf, obson an Gesicht, Händen und Beinen ganz erheblich verbrannt, hatte noch die

Geistesgegenwart, den genannten Wigt aus dieser entsetzlichen Lage zu befreien und ihn nach der Seite zu tragen, freilich zu seinem eigenen Nachtheil; denn eine zweite Explosion verbrannte ihn mit glühendem Eisen nochmals sowohl am Hinterkopfe und Rücken, als auch an den Beinen. Der Former Wiether trat bei dem Unglücksfalle schwere Brandwunden an Händen und Füßen davon. In der Wohnung des Herrn Sternlopf wurden sofort Nothverbände angelegt.

† Stötteritz, 29. Dezember. Bei dem Transport einer mit Lehm beladenen Lowry in einer hiesigen Ziegelbrennerei verunglückte ein 30jähriger Ziegelarbeiter dadurch schwer, daß die Lowry in's Rollen gerieth und mit dem Arbeiter in einen ca. 5 Meter tiefen Schacht hinabstürzte. Der Mann wurde mit einem schweren Schädelbruch und anderen, sehr schweren Verletzungen aufgehoben und nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Der Zustand des Bedauernswerthen ist ein sehr bedenklicher.

† Dornreichenbach b. Wurzen, 29. Dezember. Von einem bedauerlichen Unfall wurde der Leibjäger des Generalleutnants v. Winkwitz, Namens Pfeitort, betroffen. Auf der Fahrt zur Jagd stürzte Pfeitort aus dem Gefährt, wobei sich sein Gewehr entlud. Die ganze Ladung drang dem Unglücklichen in die rechte Seite. Pfeitort wurde nach Leipzig ins Krankenhaus gebracht, wo Tags darauf die Amputation des rechten Armes hat vorgenommen werden müssen.

Stadt und Umgegend.

(Beilagen für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 30. Dezember 1896.

(*) Einen Blick in die Zukunft zu thun, bietet die Sylvesternacht wieder einmal Gelegenheit. Natürlich ist diese Gelegenheit besonders erwünscht der Jugend, die von der Zukunft noch viel hofft und erwartet. Was aber die weibliche Jugend betrifft, so handelt es sich dabei im wesentlichen stets um den „kommenden Mann“ und um die Frage, ob er im neuen Jahr wohl kommen wird. Man kann das auf verschiedene Weise in der Sylvesternacht herausbringen, im ganzen aber geht es doch nur wenige Mittel, die von alter Zeit her im Gebrauch sind. Man läßt immer noch mit Namen bezeichnete Kupfschalen, in die man Wachslichtlein gestellt hat, in einer Wäschschüssel schwimmen, man wirft immer noch mit dem Schuh und gießt immer noch Zinn oder Blei. Neues ist kaum hinzugekommen im Lauf vieler Jahre. Neben der Frage, ob er wohl kommen wird, kommt aber auch als besondres wichtig diejenige in Betracht, was er wohl sein wird, und darüber giebt der Zinn- oder Bleiguß gewöhnlich den besten Aufschluß. Ein stabartiges Gebilde, das herauskommt, deutet auf einen Lehrer, ein blumenartiges auf einen Gärtner hin. Wird etwas Sternähnliches geossen, so ist ein Astronom oder Astrologe zu erwarten, etwas Krokodilähnliches stellt einen Aristokraten in Aussicht. Ein Dichter meldet sich an durch eine Leiter aus Blei oder Zinn, kommt aber etwas zum Vorschein, das allenfalls an eine Plüander erinnert, so kann man sich auf einen Fischhändler oder Fischhändler oder auch auf einen Herrn Namens Fischer gefaßt machen. Wo aber, wie bei den meisten Dienstmädchen, überhaupt nur auf das Militair gerechnet wird, spielt bei der Deutung der Wuschläche die Waffengattung eine große Rolle. Es kommt häufig vor, daß wenn das Schicksal in der Neujahrsnacht um den Zukünftigen befragt wird, man schon an einen Bestimten denkt. Wo der es aber wirklich sein wird, auch wenn die Karbinalnägel, ob einer überhaupt anhalten werde bejaht worden ist —, wie gesagt, gerade der es sein wird — das erscheint immerhin zweifelhaft. Es kann vollständig anders hinter dem Vorhang verläßt worden sein. Es kann ein ganz anderer kommen als der, den man erwartet, und anderswoher. Vielleicht wohnt man ihn in der Nähe, und er kommt weiter über die Berge oder gar über das Weltmeer. Selbst daß er von oben kommt und aus der Gondel eines Luftballons absiegt, darf in unserer Zeit nicht für ganz ausge-

schlossen gelten. So vernünftig die Erforschung der Zukunft für die Jugend weiblichen Geschlechts ist, so wenig Reiz hat sie für ältere oder alte Männer. Was könnten solche am Ende sich noch wünschen oder von der Zukunft verlangen? Noch ist es besser, in die Vergangenheit zurückzuschauen.

(*) Die Feuersprizen nachsehen! Es empfiehlt sich in jeder Gemeinde, sich zu versichern, ob nicht Wasser in den Spritzenzylindern und Ventilen sich gesammelt hat. In vielen Fällen wird man sich überzeugen müssen, daß eine mehr oder weniger mächtige Beschicht in den Maschinen deren sofortige Inbetriebsetzung zur Unmöglichkeit macht. Aufhören mittels Petroleum oder Spiritus, Austrocknen des Wassers mittels Schwamm, Reinigung der die Bewegung verfassenden Theile und Einsetzung derselben mit flüssigem Glycerin ist das einzige Mittel, vor Schaden bewahrt zu bleiben.

(-) Mit Bezug auf den bevorstehenden Vierteljahresswechsel und die in der Regel hiermit verbundene Lohnzahlung an Diensthöten, machen wir besonders darauf aufmerksam, daß für weibliche Diensthöten 10000 Mark in die Quittungskarte einzuliefern sind, als Arbeitswochen in die Lohnzahlungperiode fallen.

(-) Beim Herannahen des Jahreswechsels wird wieder darauf aufmerksam gemacht, daß es sich dringend empfiehlt, den Einkauf der Freimarken für Neujahrsbriefe nicht bis zum 31. Dezember zu verschieben, sondern schon früher zu bewirken, damit der Schalterverkehr an dem genannten Tage sich ordnungsgemäß abwickeln kann. Ebenso liegt es im eigenen Interesse des Publikums, daß die Neujahrsbriefe rechtzeitig zur Auflieferung gelangen, und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfängers angegeben werde.

(+) Kritische Tage für 1897 stellt Fab eine ganze Reihe auf: der stärkste kritische Tag soll der 18. März sein, ihm folgte der 17. April. Kritische Tage erster Ordnung sind der 1. Februar und 29. Juli, auf welche Finsternisse fallen.

—? Bei der am Montag in Schkopauer Flur von Jagdpächter Hrn. Fabrikant Groke hier veranstalteten Treibjagd wurden etwas über 100 Hasen und 1 Kaninchen zur Strecke gebracht.

Neujahrspruch.

Mutig treu' ich und gelassen
 In das unbekannte Land;
 Kann ich nur im Glauben lassen
 Meines hohen Führers Hand,
 Dann wird jeder von den Tagen,
 Die ich kommen seh' von fern,
 Eine Königskrone tragen,
 Heller als der Morgenstern:
 Tag voll Sorgen, Tag voll Sezen,
 Kommt, ich geh' euch still entgegen,
 Jeder ist ein „Tag des Herrn!“
 St. v. Götter.

— Schkopau. Als am zweiten Weihnachtstfeiertag Abends nach 9 Uhr der Gastwirth „Zum deutschen Kaiser“ hieselbst die oberen Räumlichkeiten seines Hauses betrat, fand er alle Thüren und Schränke erbrochen vor. Sofort holte er Leute herbei und gelang es dem Einbrecher in der Person eines aus Klein-Corbetha gebürtigen Mannes dinghaft zu machen, dem der ganze Raub, bestehend in Gold- und Silberfachen, sowie Kleidungsstücken, wieder abgenommen werden konnte. Der Einbrecher wurde dem Amtsgericht in Merseburg zugeführt.

— Mücheln, 28. Dezember. Gestern feierte das Landwirths Hülpe'sche Ehepaar in Wödeling in aller Stille seine goldene Hochzeit.

— Lauchstädt, 28. Dezember. 200 Jahr werden im nächsten Jahre verfloßen sein, seitdem unsere Heilquelle wiederentdeckt worden ist; denn sie scheint schon weit früher bekannt, aber wenig beachtet worden zu sein. Diese Quelle trat im Jahre 1697 in dem Garten des damaligen Amtschöpfers Bartholomäus Obeling zu Tage. Obeling ließ die Quelle in ein Becken leiten, um si-

zu einem Fischhalter zu benutzen. Da aber kein Fisch in diesem Wasser zu leben vermochte, ließ Gbeling letzteres durch den berühmten Arzt Hoffmann aus Halle untersuchen, welcher die Heilkräfte des Wassers sofort erkannte. Da Gbeling bald starb, wurde die Entdeckung zunächst nicht ausgenutzt. Hierauf schickte der Müller Berthold eine Probe des Wassers an den herzoglichen Leibarzt Strauß in Merseburg, der das Urtheil Hoffmann's bestätigte. Hierauf ließ die Herzogin Erdmuth Dorothea die Quelle im Jahre 1710 fassen und neben derselben ein hölzernes Häuschen errichten. Herzog Moritz Wilhelm erweiterte die Baulichkeiten und stellte einen Brunnenarzt (Dr. Reineccerus) und den Müller Berthold als Brunnenmeister an. Herzog Heinrich August spatehin einen Garten hinzu und ließ mehrere Gebäude errichten, sowie die schöne Linden- und Kastanien-Allee anpflanzen. Späterhin gelangte das Bad zu großer Berühmtheit (Herzog Karl August von Weimar und Götze).

Vermischte Nachrichten.

* Die einstige Freundin des Generals Doulaager, Madame Courpe, wurde in Le Mans wegen Betrugsvergehen zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt.
 * Die Geburtsstätte Buddha's ist in Nepal aufgefunden, wo unter Leitung der indischen Regierung Ausgrabungen vorgenommen worden sind, die zu dieser Entdeckung geführt haben und noch weiter forgesetzt werden.
 * Ein General, der Kad (südt) aus Straßburg i. E. wird geschrieben: In vergangener Woche weihen die Oularen ihr Kasino ein. Auch eine Reihe Zivilpersonen war geladen, so der Statthalter, der Bürgermeister u. s. w. Die Gesellschaft war sehr animirt und veranlagte sich auf das Alkoholische, welches nach dem Diner durch Luns- und Tanzübungen, Der Kommandeur des 15. Armeekorps, der militärberühmte General Fähr, v. Faldenstein, König dabei das Kad durch den Saal — eine Leistung, die ihm Niemand der Jüngeren nachmachen konnte und schließlich kein anderer General in seiner Stellung. Es wird gewiß auch wenig Jünglingen geben, die das im Alter von einigen 50 Jahren noch fertig bräuteln! — Eine Art Gegenstand hierzu bildet ein Vorkall bei der Jarm-Revue in Glatz, der erst jetzt in weiteren Kreisen bekannt geworden. Nach Schluß der Revue vereinigt sich vier Kavalleriebrigaden, um einen Angriff auf die Truppen zu machen. Die drei Brigaden waren in eine Kolonne formirt, mit ihren Obersten und Brigadiere an der Spitze, wie dies beim Angriff auf einen Feind über das Terrain. Ganz vorn in der Mitte mit General von Jesso als oberster Kavallerie-Kommandant. Der Angriff fand im geschrittenen Galopp statt, die Reiter führten eine geschlossene Vorderreihe, als General Jesso in dem Moment, da er den Säbel erhob, um das Halterzeichen zu geben, — aus dem Sattel rutschte und zu Boden fiel. Die übrigen Divisionen gruppirt sich rasch um ihn herum, um den Fall zu machen. Sie hoben den General auf, der bei dem Unfall keinerlei Verletzungen erlitten hatte und sich rasch wieder in den Sattel schaukelte, um die Front seiner Truppen abzurufen.
 * Ein Gnabengeluck für den jugendlichen Wärdner Werner Berlin plant diesen Winter. Sie beabsichtigt, ihr Sohn sei im 8. Lebensjahre von einem Spielkameraden über den Kopf geschlagen worden und habe in Folge dessen längere Zeit krank gelegen. Diese Verletzung habe auch später noch wiederholt Anfälle zur Folge gehabt, so noch im letzten Frühjahr. Frau W. erhofft einen Erfolg eines Gnabengelucks, sobald die Krankheit ihres Sohnes durch eine Wiederholung der Arznei im Geängnis, woran sie nicht zweifelt, festgestellt sein werde.
 * Eine interessante Scheidungssache (Scheidungsklage). Wieder beschäftigt eine Scheidung in den Kreisen der höchsten Aristokratie die Gemüther. Fürst Joseph de Rover von Chimuz und Caranum (das Haupt der zweiten belgischen Linie) hatte einer amerikanischen Gräfin, Clara Ward aus Michigan, die Hand gerichtet. Ihre Eheberathungen waren jedoch so besaunt, daß es der Fürstin nicht gelang, am heiligen Ose empfangen zu werden. Jetzt klagt ihr Gatte nach 6jähriger Ehe auf Scheidung, weil sie mit einem Belgier baodongelassen ist. Die Verhandlung findet in Brüssel bei verschlossenen Thüren statt.
 * Eine angenehme Ueberraschung, ist dem Schatzmann Springer vom 79. Polizeirevier in Berlin anlässlich des Weihnachtstages gemacht worden. Der vorige Jahresgeheim überlände ihm eine Summe von 150 Mark in Anerkennung des Umfandes, daß durch den genannten Beamten im Laufe des Jahres die meisten Anzeigen wegen Thierquälerei eingekauft sind. Nicht weniger als 125 Störungen hatte der Beamte vorgenommen, auf Grund deren der Verein gegen die Anzeigen vorgehen konnte.

* (Lebenswäbe.) In ein Krankenhaus im Norden Berlins wurden am Morgen des ersten Feiertags zwei junge Mädchen eingeliefert, deren eine, die Arbeiterin W., aus Merseburg darüber, daß ihr Bräutigam ihr kein Weihnachtsgeschenk gemacht, sich in ihrer Schlafstube aufhängt hatte. Die zweite Lebenswäbe, eine Dienstmagd, wurde leblos in der Küche liegend und halb verblüht von ihrer Herrschaft aufgefunden. Sie hatte einen Brief von ihrem Bräutigam erhalten, in welchem derselbe das Verhältniß zu ihnen suchte. Aus Gram schmit sie sich die Pulverbüchse in ihren Hand auf. — Aus Paris: Der 70jährige Jeaner Eugen Mayouin betrat die Polizeistunde in der Rue Coenent und bat, ihm zu gestatten, sich zu wärmen. Neben dem Loh stehend, zog er plötzlich einen Revolver hervor und schoß sich durch den Kopf. W. war augenblicklich todt.

* (Plötzlich verschunden in) ein Dampfschiff mit alle Familie von 10 Personen in Casle le Island (Grafschaft Kerry in Irland). Alles lag in einem Sumpfe unter, ohne die geringste Spur zu hinterlassen. Der ganzen Erscheinung ging ein Rollen wie beim Erdbeben voran. Der Dampf ist jetzt in einen See verwandelt und noch immer in Bewegung.
 * (Die Pest) breitet sich in Bombay und in den Vorstädten aus. Seit dem Ausbruch der Seuche sind 2094 Fälle, davon 1494 mit tödtlichem Ausgang vorgekommen. Todesfälle von Europäern waren in der letzten Woche weder infolge von Pest noch von anderen Krankheiten zu verzeichnen. Die Einwohner fahren fort, in großer Zahl die Stadt zu verlassen.
 * (Bescheider) Die Danziger Carl „Concordia“ ist am Strande von Dornum an der Westküste Jütlands gescheitert und völlig zertrümmert. Der Kapitän und die ganze Besatzung (12 Mann) ertranken.
 * (Im Streit ertrunken) Im Verlaufe eines Streites wurde in Gärten (Kommern) ein auf Urlaub befindlicher Sabat des Königer Grenadierregiments durch 22 Waffenhiebe getödtet. Die Thäter sind verhaftet.
 * (Durch einen Erdbeben) sind in dem oberitalienischen Kurort Sant Anna di Velago 118 Häuser eingestürzt, da das Wasser der über der Driftschicht gelegenen Seen auf unterirdischem Wege den Boden unterhöhlte.
 * (Kunstleierung.) Der ehemalige Agent der Reichsbanknotenbank in Konstantinopel ist bereits an die bairische Polizei ausgeliefert worden.
 * (Ein Eisenbahnzug stürzte) bei Birmingham in Alabama (Nordamerika) von einer Brücke herab und geriet in Brand. Circa 30 Personen, meistens Bergleute, sind umgekommen.
 * (Nach einem Ertügelage ermordete) in Melten (Schlesien) der 14jährige Bergarbeiter Deboz den 15-jährigen Kohlenhändler Deboffe aus Eifersucht wegen einer 13jährigen Wittwehüterin.

Theater und Musik.

— Halle'sches Stadttheater. (Spielplan.) Donnerstag: (im Abonnement.) Persio.
 — Leipziger Stadttheater. (Spielplan.) Donnerstag: Neues Theater. Robert und Vertram. (Anfang 6 Uhr) — Altes Theater. (Anfang 8 Uhr): Frau Holle. Abends geschlossen.

Todesfälle.

— General der Infanterie J. D. Wüßing v. Wöyna ist in Bonn gestorben.

Kirche, Schule und Wissen.

— Au ein Gutachten über die Ueberführung von Schülern höherer Lehranstalten was die wissenschaftliche Deputation für das Mittelschulwesen vom Unterrichtsminister erwidert worden. Dieses Gutachten ist jetzt erschienen; es enthält eine Uebersicht in zwei Theilen, die man darin, daß wesentlich zu wiederholten Malen jene Unterrichtsgegenstände miteinander gehalten werden, um zum andern Theil, daß die Schüler gezwungen sind, eine unangenehme Last von Büchern mitzuführen.

See- und Marine.

— Von unserer Marine. Im Dispositiv zu Wilhelmshaven ist das Besatzungsmitglied der mit dem „Jütis“ verunglückten Offiziers abgestellt worden. Am 30. März ist die W. in Golebort den Text des Dispositivgramms, das der Kaiser damals an den Admiral v. Krueger richtete. — Die Schulkasse „Sofia“ und „Weissenau“ waren rasch einer Acker-Werbung auf der Rückfahrt von Kofu bezug. Alexander im Februar in den marokkanischen Gewässern sinken zu lassen. Es ist das nur eine weiße Besatzungsbesatzung, denn in dem selben Häger handelt es sich nicht um eine Trol von Kreuzfahrern, sondern von spanischen Besatzungen, und allem anhängen nach wird Marotta den Anforderungen des Meeres genügen. — Von Parlament ist vorgelesen, daß die südamerikanische Station wieder mit einem Kreuzer besetzt werden solle. Wenn jedoch das „Sul. 26.“ wissen will, der jetzt in Ostafrika befindliche Kreuzer „Prinzess Wilhelm“ werde im Frühjahr den Bezug der deutschen Interessen in Südamerika übernehmen, so ist diese Forderung den Thatsachen gemäÙ verneint. Denn erstens ist der C.ia noch nicht bewilligt, also auch noch nicht feststehend, ob die Kaiserliche südamerikanische Station zu besetzen, aufgeführt werden kann, während ferner noch nicht zu überlegen ist, ob nach dem Abzuge des „Sul. 26.“ ein Schiff auch im Falle der Gleichzeitigkeit disponibel sein wird.

Vereine und Versammlungen.

— Der deutsche Lehrerverein sollte seinen in Berlin sein 25jähriges Jubiläum. An dem Fabeltage nahmen Vertreter der gesammten deutschen Lehrerschaft teil. Der Verein umfaßt p. 3. 65 010 Mitglieder.

Statistisches.

— Die Verurtheilungen wegen Zweilampfes sind in dem letzten Jahre erheblich zugenommen. Die Verurtheilung wird, sind im Jahre: 1891: 60, 1892: 72, 1893: 66, 1894: 83 und 1895: 107 Verurtheilungen wegen Zweilampfes erfolgt.

Erdkunde, Kolonien, Reisen.

— Aus Deutsch-Ostafrika. Capitan Ramsay Kommandantführer in der ostafrikanischen Sängtruppe, hat über seinen 3 1/2 monatlichen Wertsch nach dem Tanganyika, seine Beschreibung des Nordostafrikas desselben und über die dortigen

Gabelverhältnisse einen Bericht erstattet. Nach diesem haben alle Sultane der Gegend mit Ausnahme von zwei sich unterworfen: Der Sultanebendi hat fast ganz aufgegeben. Doch liegt leider auch der Sultanebendi ebenfalls darnieder, weil die Belgier die Sultanebendi aus ihrem Gebiet nach dem Sultanebendi zu hindern suchen. Dagegen ist ein wichtiger Handelsartikel das aus den Salzquellen am Fuß der Kammern, als vorzüglich geschmakt Salz von Urins. Ramsay, welcher in Udschidi, dessen Handel er kräftig zu heben sucht, eine feste Station errichtet, hat die Salzquellen für das Gouvernement in Besitz genommen, dort den Salzbesitz 250000 mit 20 Weibern hat er mit und besessen, eine Salzsteuer zu erheben, die an die Station abzuliefern ist.

Gottesdienstanzeigen.

Donnerstag, den 31. Dezember (Silvester) predigt ein Dom. Abends 6 Uhr: Silvesterabend. Dionanus Bismarck Stadt. Abends 6 Uhr: lutherischer Gottesdienst. Dionanus Schollmeyer. Im Anstich Besuche und Abendmahl. Altruburg. Abends 6 Uhr: Syvester-Abend zum Jahresabschluss. Pastor Deltus. Wernau. Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Leuchert.

Am Neujahrstage 1897 predigen:

Dom. Vormittag 10 Uhr: Sup. rüstend. u. Martius. Abends 5 Uhr: Dionanus Bismarck. Stadt. Sonn. 10 Uhr: Pastor Werber. Im Anstich Besuche und Abendmahl. Anstich: Pastor Werber. Abends 5 Uhr: Dionanus Schollmeyer. Gesammelt wird eine Kollekte für die luther. Nothhelfer der Provinz. Altruburg. Sonn. 10 Uhr: Pastor Deltus. Wernau. Sonn. 10 Uhr: Pastor Leuchert.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Voraussetzliches Wetter am 31. Dezember: Rahe Null, feucht, wolkig, Niederschläge.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Dezember. Prof. Emil Behring in Merseburg, der bekannte Entdecker des Diphtherieheilserums, hat sich mit Frau Elise Spinola, Tochter des Direktors der Berliner Charite Geh. Oberregierungsrath Spinola vermaählt.

Berlin, 30. Dezember. Ein Verbot der Grünfärbung von Konerven mittels Kupfer soll in einer an die maßgebenden Behörden gerichteten Petition von den deutschen Konervenfabrikanten verlangt werden.

Berlin, 30. Dezember. Gestern Abend wurde der Wasserfuchshändler Borch, als er den im Keller befindlichen Hauptgasthans seines Alexanderstraße 14c belegenen Geschäftslotals zudrehte, von Strödlern hinterlistig überfallen und mit Knüttelstichen sowie Messerstichen schwer verletzt. Das Ladenmädchen gab an, nichts Verdächtiges wahrgenommen zu haben. Borch's Uhr und Geldbörse waren ihm. Die Thäter sind entkommen; die Polizei ist mit ihrer Verfolgung beschäftigt.

Hamburg, 30. Dezember. Der Hafensarbeiterstreik ist unverändert. Die Arbeiterzahl ist ungefähr die gleiche, wie in der vorigen Woche. Die Stimmung ist gleichfalls dieselbe. Die Ausgleicherbehandlungen sind wenig geübt. Das Landgericht, das einen streikenden Polizeier wegen Nöthigung zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt, sprach dabei aus, daß es nicht Sache des Gerichts ist, in der Streikfrage Partei zu ergreifen. Auf eine Beschwerde beschloß das Amtsgericht, die beschlagenebaten Streikgelder den betr. Sammlern wieder einzuhändigen.

Verantwortlich für den textuellen Teil: G. V. Leibholdt; für Anzeigen und Adressen: Franz Stöcker. — Heide in Altruburg.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel

werden besonders unsere auswärtigen Abonnenten gebeten, die Abonnement-Erneuerung im eigenen Interesse thunlichst frühzeitig bei den Postämtern anmelden zu wollen, damit der regelmäßige Empfang des Blattes

keine Unterbrechung erleide.

Merseburger Kreisblatt-Expedition.

(Nachdruck verboten.)

Heiderose.

Kriminal-Novelle von Fictor Struburg.

(Fortsetzung.)

Wenn Friedrich da war, warum spähte er nicht nach ihr aus? Wenn er sich dort verborgen hielt und ihre An näherung bemerkte, warum eilte er der Geliebten nicht entgegen? Warum begrüßte er sie nicht schon von weitem wie sonst mit dem hellstehenden Ku-u-u? Das Herz pochte ihr zum Zerplatzen. Sie griff, um sich aufrecht zu erbalten, nach dem schwarzen Stamma einer Kasuarine, durch deren Schachtelhalme ein kaum zu spürender Lutztag mit leinem Klagen strich.

Kein Vogel flatterte da auf, kein flinkes Beuteltier huschte über den glühenden Sand. Hier war alles Leben ausgestorben. Ewiges Schweigen umhüllte die ersten Fugen mächtiger Erdumwälzungen. Wie ein Riesengrobmal verjüngter Wälder stiegen die „Schwarzen Berge“ über den Kratern empor, welche sie mit ihren Steilwänden bedeckten.

Was sie geahnt, was sie immer noch nicht hatte glauben können, ward hier Heiderose zur Gewißheit, daß Friedrich sie verlassen hatte, die Schlucht war verödet. Aber do t, auf der Felsenbank, auf der sie so oft Abends gesessen, von blühenden Bianca umrannt, von Fächerpalmen überragt, da schimmerte ein weißer Streifen Papier unter einem darauf gelegten Steine hervor! So hatte Friedrich sie stets von seinem Verbleib benachrichtigt. Mit bebenden Händen entfaltete sie das Blatt. Im ersten Augenblick war es ihr nicht möglich, zu lesen. Die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen. Sie ließ das Blatt anfänglich sinken, erhob es dann wieder und las:

„Theuerste Mary! Diese ist meine letzte Nachricht an Dich. Wir müssen uns trennen. Frage nicht warum. Es ist des Schicksals Wille. Derselbe ist unabänderlich. Wende Deine Klugung einem Würdigeren zu, da ich Dich nicht selbst durche für's Leben. Du wirst noch einmal glücklich werden. Blühe den Goldfeldern fern. Du bist zu gut, um dort zu Grunde zu gehen. Versuche nicht, mein Geheimniß zu lüften. Es ist un durchbringlich. Zum letzten male zeichne ich als Dein Friedrich.“

Starr blickte Mary auf das verhängnißvolle Blatt. Alles, nur diesen Inhalt nicht hatte sie vermuthet. Er hatte sie für immer verlassen. Es war ein Abschied ohne Wiedersehen! Feige war er gestürzt, nachdem er sein Gewissen mit einem Mord belastet hatte. Er hatte es nicht gewagt, ihr noch einmal unter die Augen zu treten, aus Furcht, von ihr erkannt zu werden, aus der Scham und Verdreher, der er war; aus Furcht, dann nicht die Kraft zu haben, sie von sich abzuschütteln. Und wog mußte sie — warum? — warum denn sonst, als um einer andern Platz zu machen.

Unter andern! Mary sprang auf. Was kann ein Frauenherz schwerer treffen, was tiefer verwunden, als dieser Gedanke — verlassen um einer andern willen! — Nein, das sollte, das durfte nicht sein. Lieber wollte sie den Geliebten als Mörder bezeichnen und die Verfolger auf seine Fährte setzen. Dieser Brief war ein indirektes Anekenntniß seiner Schuld, des frevelhaften Mordes an seinem unglücklichen Landmann.

Dies war ein Mittel, um ihn sich zurück zu gewinnen, um ihn in r anderen abspenstig zu machen: die Furcht! Er sollte wissen, daß sie doch noch eine Macht über ihn habe, daß er sich beugen mußte, und daß sie unter Umständen bereit war, diese Macht zu üben zu seinem Verderben. — Ein Mädchen mit einem andern Lebens- und Bile ungsange als Heiderose würde Gott gebannt haben, wenn sie auf diesem Wege von der Verbindung mit einem offnbaren Verbrecher losgesprochen worden wäre. Die Tochter der Wildniß hatte gelernt, zu Schutz und Angriff tödtliche Waffen zu handhaben.

Das Verbrechen war es nicht, was sie fürchtete. Friedrichs Mordene allein beschwor die Nachgeister in ihrer Brust. Er sollte wider der Ihre werden, oder er sollte sterben, — wenn es sein mußte, von ihrer eigenen Hand.

Von diesem furchtbaren Entschluß getrieben, beeilte sich Heiderose, die Schlucht zu verlassen. Ihm nach wollte sie, an Friedrichs Fersen sich heften, ihm folgen durch die ganze Welt. Keine Ruhe sollte er vor ihr finden, wenn er auch Mittel und Wege fand, um sein Gewissen zu beschwichtigen. Hatte er den Deutschen beraubt, so sollte er seines Besitzes nicht froh werden;

hatte er ihn um jener anderen willen getödtet, so schritt sie als Rachebönon neben ihm her, drängte sie sich zwischen ihn und das geliebte Weib! — Ihm nach! — So, aber wohin?

Unwillig stampfte sie mit dem Fuße. Es war nicht anzunehmen, daß er die bekannten Wege nach den bewohnten Distrikten eingeschlagen. Das that kein Verbreder.

Zwischen den wenigen Pfaden breiteten hier weite Wästen sich aus, mächtige Wälder und besonders jener undurchdringliche Gehölzwald, „Scrub“ genannt, aus dem selten Jemand lebend entkam.

Bindlings vorzudringen, plan- und ziellos umherzuirren, wäre Wahnsinn gewesen. Daher Heiderose's banges Högern und müthendes Stampfen. Friedrich war spurlos verschwunden, wie jeder, der in diese Wildniß indrang. Der Fußeinbruch hafiet nicht auf dem flirrenden Sande, nicht auf dem nackten Felsen.

„Wohin!“ rief sie zwischen den bligenden Föhnen hervor. „Wohin!“ Blühlich kam ihr der erlösende Gedanke. Der „Waldmann“ ihres mütterlichen Stammes sollte ihr die Wege weisen, die sie zur Rache oder zu ihrem verlorenen Glücke zu gehen hatte.

Er hatte die weißen Eroberer und meidete ihnen den Besiß des glühenden, gelben Metalls, das sie in's Land geführt hatte und darin fechtete.

Nach einem letzten Blick sandte sie zurück, hinab in die wirromantische Schlucht, die einst ihr ganzes Glück umschließen gehalten und die nun todt und öde zu ihr in Fügen sich aufthat, wie eine offene Gruf.

Einea Augenblick rief es ihr furcht in die Augen. Doch roth drängte sie die aufquellenden Tränen, die Fugen in ihrer Samäre zurück. Die Faust drohend erhoben und eine Verwünschung auf den Lippen, eilte sie den Berg hinunter, fort, nur weiter fort, zu ruhelosem Wandern. —

Wie wir aus Tom's Berichten gegen Mary gesehen haben, hatte er einen Grund, das Geheimniß, welches den Mord umgab, noch zu erdichten, wie er andererseits bemüht ichen, den unthunlichen Thäter außer Verfolgung zu setzen.

Kaum graute der Morgen, so war er wieder in den Kleidern und durchsuchte mit einer Heiligkeit, welche bestanden mußte, das ganze Zelt. Er suchte an dem Graße, welches unter dem Schaffel, dem Lager des „Deutschen“, empowucherte, mit solcher Beharlichkeit, daß nicht eine Handbreit Bodens unberührt blieb. So fand er denn einen gut verwächten und fest eingebrockten vier-eckigen Auschnitt. Unter demselben war die Erde zwar weder festgemacht, aber man erkannte doch, daß sie locker gewesen.

Nach einmal spähte Tom heimlich unter der Belwand hervor nach den zunächst gelegenen Zelten. Schon begann es im Lager lebendig zu werden. Aber es hatte jeder mit sich selbst zu thun. Er durfte weiter arbeiten. Eine Störung war nicht zu befürchten. Tom hatte in seinem Mefser das geeignete Werkzeug gefunden, um die gelodert gewesene Erde auf dem kaum mehr als handbreiten Raume auszutragen. — Blühlich stieß er sein Messer senkrecht von oben nach unten nun sah es hell.

„Holz!“ murmelte er. „Das ist ein Dedel.“ Er fand seine Vermuthung bestätigt, hob den Dedel, der aus zollweitem, sogenannten „Eisenholz“ bestand, und blickte hinab.

„Gold!“ Der Laut seiner eigenen Stimme erschreckte ihn. Er eilte noch einmal zum Zelteingang, um hinauszu spähen. Wenige Schritte von demselben sah er zu seinem Schrecken den Kommissar, welcher direkt auf sein Zelt zukam. Das thausenachte Gras dümpfte den Schall seiner Tritte.

Tom sprang mit einem Fluch auf den Lippen zurück, warf das Schaffel wieder über die Duffung und setzte sich, als wenn er eben im Begriffe stände, einen Stiesel auszuziehen. Im gleichen Augenblick schlug der Kommissar die sechshändige Belwand zurück.

„Guten Morgen, Tom!“ sagte er.

Tom spielte den höflichsten Bewundernden. „Tausel! Das nenne ich Glück haben!“ spötelte er. „Die hohe Obrigkeit in Person! Entschuldigen Sie mir, wenn ich nicht aufstehe, wie es sich einem so strengem Herrn gegenüber ziemt. Ich bin eben im Begriffe, mir den rechten Stiesel wieder auszuziehen. Dieses vertauselte Föhnerauge! Es ist nicht zum Aushalten.“ Dabei zog er stöhnend den rechten Stiesel wieder aus. So konnte er doch auf seinem Plage verharren.

Der Kommissar ruzelte die Stien. Ruhig und höflich erwiderte er: „Entschuldigt mein unzeitiges Erscheinen hier. Ich weiß, daß Ihr früh zur Arbeit geht, und es ist da etwas, was mir keine Ruhe läßt, auch keinen Aufschub duldet.“ „Das wäre?“ sagte Tom misstrauisch. „Da habe ich es schon! Ihr gestattet!“ Blüh schnell hatte er sich nach dem auf einer Kiste liegenden Messer gebückt.

„Das ist doch die Mordwaffe?“ fragte er. Tom zuckte die Achseln. Mit argwöhnischen Blicken folgte er nunmehr jeder Bewegung des ungebetenem Gastes.

„Dieses Messer.“ sagte der Kommissar, es genau betrachtend und seine Schneide prüfend, „ist gestern leider ganz unbracht geblieben. Das ist mir erst so recht in der Stille der Nacht zum Bewußtsein gekommen, wo man vergangens überdenkt. Das Mordwerkzeug spielt in einem so mysteriösen Falle aber doch eine wichtige Rolle und ich konnte mich von dem Gedanken an dieses Versäumniß nicht wieder losreißen. Er peinigte mich selbst im Traume. — Wunderbarer Weise sah ich auf dem Griff das Bild des Mörders erscheinen, wie in ein Medaillon eingelassen. Als ich erwachte, dachte ich gleich wieder an das Messer und sagte mir, daß es möglicherweise bei dem Nachlaß verblieben war, den Ihr erlanten. Ich finde inbeffen nichts sonderlich bemerkenswerthes an dem Mordwerkzeug.“

„Ich auch nicht.“ bemerkte Tom trocken. „Ein toller Traum“, sagte der Kommissar halb für sich. „Es ist zu dumm.“

Er drehte und wendete das Messer in seiner Hand als wenn er nach einem Mechanismus suchte, welcher die Schale zu öffnen und das im Traume gesehene Bild hervorzuulassen geeignet war.

„Was mühen Sie sich noch weiter“, höhnte Tom. „Sie haben den Mörder im Wilde gesehen. Genügt Ihnen das nicht?“

„Wenn mir das genügt, mein Vester“, entgegnete der Kommissar, „dann brauchte ich allerdings nicht weiter zu suchen, denn das Bild ist hier, wenn auch nicht auf der Klinge.“

Tom warf dem Sprecher einen forschenden Blick zu.

„Hier? Wo denn?“ fragte er. „Schaut dorthin“, rief der Kommissar. „Da hängt es.“

Er deutete nach einer bestimmten Stelle. Tom folgte ihm mit den Augen und schaute in sein eigenes bleiches Gesicht. Ein kleiner länglich runder Zeichenspiegel hing an der Beltenwand, woran er im Augenblick nicht gedacht hatte.

Tom lachte hell auf.

„Also so sieht der Mörder aus?“ sagte er bffig. „Nun, ich glaub' es schon, daß es manchen hier nicht unlieb wäre, mich am nächstbesten Aste baumeln zu sehen. Konn Ihnen die Freude leider nicht machen, Herr Kommissar. Wenn es sich bloß um Träume handelte, um Menschen der schwersten Verbrechen zu überführen, dann hätten es die Herren Kriminalisten gar zu leicht und die Herren Verbrecher gar zu schwer.“

„Ihr wißt wohl, daß ich scherze“, lenkte der Kommissar ein. „Man steht daraus wieder, wie Träume entstehen. Wachen dachte ich gestern Nacht an die Mordwaffe, die vielleicht ein Mittel zur Entdung des Mörders hätte werden können. Wo ist das Messer geblieben? war mein nächster Gedanke. Tom wird es haben, Tom, der den ganzen Nachlaß des Ermordeten erworben hat.“

(Fortsetzung folgt)

Advertisement for a subscription to the newspaper. It features a decorative border and the text: 'Wer von unseren geschätzten Lesern zum 1. Januar umzieht, den bitten wir, unserer Expedition entweder mündlich oder per Karte, oder auch den Aus-trägern, unverzüglich seine neue Adresse mitzutheilen, damit in der Zustellung des Blattes keinerlei Unterbrechung eintritt.'